Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 16 (1890)

Heft: 19

Artikel: Die Kunst geht nach Redensarten

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-429233

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ich bin ber Dufteler Schreier Und habe es längst gemerkt, Daß man sich politisch am besten Bei Gesebesabstimmungen stärkt.

Da gibt man voll hohen Ernftes Sich langen Studien hin Und preßt sich die Paragraphen Des Entwurfs tief in den Sinn.

Doch wenn sobann zum Berwersen Die Gefinnungsfreunde saut schrei'n, Dann ichreibt man, ftatt Ja, wie man nosste, Ein freudiges: Dreimal Nein!



Die Kunst geht nach Redensarten.

Man bringt jest allerhand orientirende Artifel zur Schweizerischen Kunstausstellung, und da wir nicht zurückteben wollen, so mögen unsere Leser aus kurzen Andeutungen entnehmen, wie sie sich zu verhalten haben, um in einer Ausstellung als bedeutende, gediegene Kenner zu gelten.

Wenn man einen mit Gemälden geschmückten Raum betritt, so blickt man zunächst gleichgültig, ja verächtlich auf die größeren oder berühmteren Gemälde, welche sosout ins Auge sallen. Bei Böcklin'ichen Bildern sind zunächst die Ausdrücke: bizarr, ichrulenhaft, übertrieben u. i. w. am Platze; mit einigen solchen Abjektiven geht man über solche Bilder zur Tagesordnung über, d. h. man richtet sein Augenmerk auf irgend eine im Winkel hängende Vinsels von möglichst diminutivem Umfange, stellt sich breit davor hin und ruft zunächst laut und deutlich:

"Uh!"

Nicht einen Ton mehr! Alsbald werben sich die neugierigen Besucher ber Gallerie um uns sammeln. Nun gilt es, deine Kenntnisse zu zeigen. Stellt das Bild irgend einen Lumpenterl, etwas Etelhaftes oder bergleichen dax, so russt du im Bruston der Ueberzeugung: "Das ist der wahre Naturalismus!" Ist das Gemälde hell mit einzelnen dunkeln Stellen, so schreitsmus!" Ist das Gemälde hell mit einzelnen dunkeln Stellen, so schreitsmus!" Ist das Gemälde hell mit einzelnen dunkeln Stellen, so schreitsdu: "Endlich ein Meistertstick des Impressionismus! Sin Muster von Plein-air!" Ist das Gemälde dunkel mit einzelnen hellen Stellen, so jagst du einsach: "Tizian!" Die Umstehenden werden dann entweder benken, du vergleichzet das Gemälde mit den Tizianischen, oder du willst andeuten, Tizian hätte es vielleicht ebenso ausgesiührt—das ist aber ganz gleich, jedensalls denken sie, du versteicht ebenso ausgesiührt—das ist aber ganz gleich, jedensalls denken sie, du welches du dernener. Ensin, sieh es so einzurichten, das dassenige Bild, welches du dermaßen hervorhebst, dein eigenes ist oder wenigstens von einem Verwandten oder guten Vekannten hervischet.

Dersammlung der Tuzeynerinnen betr. Straffengruß.

Den Menichen allein gab der Herrgott die Grüße, Zu zieh'n auf der Straße vor Frauen den Hut, Jedoch nur im Fall, daß man einen befiße, Sonst ist, wie beim Zuger, die Kappe auch gut.

Die Uftionäre der "ichnnigen Platte" Sind Glieder vom Hutnichtabnehmungsverein; Drum daß man den Damen, wie billig, geftatte Zu rathen, was ihrerseits schicklich möcht' sein.

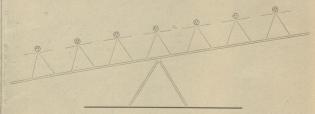
Luzeinas Töchterchen, Tanten und Basen, Sie hielten ein Meeting und faßten Beschluß, Wie sie bei Begegnung auf offenen Straßen Den Herren der Schöpfung enthöten den Gruß

Nachbem fie von Fächerbewegung gehrochen, Bon Sufteln und Lächeln mit gnäbigem Blick, So sehten fie sest für die spätern Epochen: "Wir büden nicht Rüden mehr, noch das Genick!

Der Backfiich läßt Jünglingen Kußhändchen fliegen, Das Fräulein schellt wie Besochedist. Die Frauen, statt mühsam den Rückgrat zu biegen, Bewegen die Tournür' nach hott und nach hüst.

Also in Luzeren auf Stempel gegeben, Bon nun an tritt diese Berordnung in Kraft. Fräulein, die dagegen Einsprache erheben, Die werden girizimoosmäßig bestraft!"

Im Regierungsrath.



"Du, wenn de Carli i der Mitti nüb wär, conntid mer ja gar nid gigampie!"

Wie d'Rägel jum Sankt Petrus bätet.

Betrus, los emal! Schick boch im Mäje nümme Schnee; Chalti Früehligsnächt thüend ja dem Chrutt und Alem weh! Hälder Gelti grüttt und d'Finger gwärmt am Für, Wännt na an Pilatus dänkft, drum bring is Wärmi hür. Wünt's ä Ryf am Worge, vor de Giggel drümal g'kräiht, Häld dem Trubelchößli ich der Hall umdräift. Laß doch d'Chriefi grothe, häicht ja fälber Gfalle dra, Hälde die hich serich no, wo iäh Stid Huffie häft verachtet ka, Hälde der Schieft der Geltige für nöchti Wochenei: "Kankraß, Servaß, Sophie, lönd jez hür das Fröftle kylfie, Kettig und Salatiß ift 3'Züri hochwillkumm; Jede Herr hät's gärä, doch i iäge nit worum!"

Quy immer häuslich.

"Mein liebes Weibchen, was bentst du dir beim Anblid bieses Glet-icherpanoramas?"

"Es ift, wie wenn die Engel im himmel Baiche hatten und ihr Beiggeng an ber Sonne troducten."

Mach dem 1. Mai.

Arbeiter: Kriege ich fein Trinfgelb? Kaufmann: Nein, damit streife ich jest. Arbeiter: Auch wenn ich Ihnen Berfürzung der Arbeitszeit und Erböhung meines Trinfgeldes bewillige?

An einen Dichter.

Die Gegenwart hat kein Berftändniß, — So groult du oft, — für Poesie, Du dichteft drum nur für die Nachwelt — — Uneigennüßiger war noch nie Ein Wensch, geschweige ein Boet, Der nicht um Honorar und Ehre, Nein, um ein Grabdenkmal nur fleht.

Dame: Ich sehe es nicht ein, weghalb Frauen sich nicht bem geistlichen Berufe widmen und jum theologischen Studium zugelaffen werden follten

Herr: Hm! Meine Frau hat nicht ftubirt und kann doch ganz ichöne Predigten halten.

Die Herren machen boch beim Tanzen erichrecklich alberne Gesichter. Und die Damen? Kann ich nicht lagen, weil ich ba nicht auf die Gesichter sebe.

Professor: Wie heißt der forsttechnische Ausdruck für das Wihlen des Sbers in der Erde? (Candidat schweigt.) Run, er heißt "brechen". Wenn man also sagt: "der Eber "bricht" nach Nahrung" — so heißt das? Candidat: Der Eber kann die betreffende Nahrung nicht vertragen.

A.: "Was man bei dir immer für eine Menge humoristischer Lektüre findet!"

B.: "Sieh, mein Lieber, ich bin häufig gedrückten Humors und —" U.: "Deswegen hälist du dir den humor gedruckt."